Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 16

Artikel: Wie es in Panama bei einer Schulprüfung zugeht
Autor: Catalina, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530397

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie es in Panama bei einer Schulprüfung zugeht

Von Sr. M. Catalina.

Die Verfasserin wirkt als Missionsschwester an einem freien Mädchenkollegium in Balboa (bei Panama). Ihr Mutterhaus steht in Tübach (St. Gallen), das jedes Jahr eine Anzahl mutiger Schwestern in die Missionen nach Zentral- und Südamerika aussendet, wo sie eine höchst segensreiche Tätigkeit entfalten. D. Schr.

Weil die Nordamerikaner hier so viel Einfluss haben, wird auch deren Erziehungssystem vielfach nachgeahmt, hauptsächlich dann, wenn man einen Vorteil darin findet. Die Amerikaner geben nur 6 Stunden Unterricht täglich, verlangen aber doch, dass die Kinder sehr viel lernen, und sind bei den Examen sehr streng, sodass selten die Hälfte in die nächsthöhere Klasse steigen kann. Alle Examen werden schriftlich abgenommen, und wenn eine Schule unter dem Regiment der Amerikaner steht, so erhalten die Kinder die betreffenden Fragen für eine bestimmte Materie von einer Akademie der Vereinigten Staaten, gewöhnlich von Washington. Die Lehrerin erhält dann die genannten „Tesis" (Aufgaben, Themata) zugestellt und darf sie erst öffnen, wenn alle Kinder zum Examen versammelt sind. Nun werden sie den Kindern ausgeteilt und von ihnen unter vollständigem Schweigen bearbeitet. Nach deren Vollendung sammelt die Lehrerin die „Tesis" wieder ein und verschliesst sie vor den Augen der Kinder und vor zwei Zeugen. Auch müssen Lehrerin und Zeugen ihre Unterschrift geben, dass sie mit keiner Silbe und keinem Zeichen den Kindern behilflich gewesen seien.

Wir haben ein ähnliches System, jedoch nicht in dieser strengen Form, weil unser Kolleg eben nicht von der Regierung abhängt, sondern ganz privat ist. Somit können wir unser Examen nach Belieben gestalten und durchführen. Zudem geben die Eltern überhaupt nicht viel auf das Examen, denn jeder Vater ist zu Hause der Examinator und forscht täglich nach, was die Kinder wieder Neues gelernt haben. Wir haben ein Privatkolleg mit zirka 300 Kindern, die auf 10 verschiedene Lehrgrade verteilt sind. In der *Primarschule* wird so mehr oder weniger gelehrt, was man in amerikanischen Schulen hat, wobei verschiedene Methoden angewendet werden; hauptsächlich der Anschauungs-Unterricht spielt hier eine grosse Rolle. In der *Sekundarschule*, die aus dem 8., 9. und 10 Grad besteht, werden die Fächer für das *Handelsdiplom* erteilt, für dessen Uebergabe wir die Fakultät besitzen. Unterrichts-. und Umgangssprache ist das Spanische. In allen Klassen wird auch täglich eine Stunde Englisch erteilt. Sogar die Kleinkinderschüler lernen schon Englisch. Auch wird sehr viel Wert auf das Turnen gelegt, weil das Tanzen bei der hiesigen Bevölkerung eine Hauptsache ist. Wenn uns eine Schülerin vorgestellt wird, so ist ihre beste Empfehlung für gewöhnlich, sie sei eine tüchtige Tänzerin. Schon Schülerinnen von der 1. und 2. Klasse nehmen ihre Tanzstunden, natürlich nicht in unserem Kolleg.

Nun will ich mit den *Examen* beginnen, die letztesmal bei uns *8 volle Tage* dauerten, weil eben jedes Fach examiniert werden muss. Die Art und Weise der Examen wird ganz und gar der Vorsteherin des Kollegiums überlassen. In der 1. und 2. Klasse wurde in allen Fächern mündlich und gemeinsam geprüft. In der dritten Klasse wurde das Religionsexamen schriftlich abgenommen, die übrigen Fächer mündlich. In der vierten Klasse wurde nur in Geometrie und Sprachlehre mündlich geprüft, alles andere schriftlich. So ging's dann vorwärts; je höher die Klasse, umsomehr schriftliche Examen. Von der sechsten Klasse an wurden in allen Fächern soviele Aufgaben verteilt, als es Kinder hatte, und zwar unmittelbar vor Beginn der Prüfung. Nicht einmal die eigene Lehrerin darf sie austeilen, sondern die Vorsteherin geht am Anfang der Stunde in die betreffende Klasse und teilt die „Tesis" nach Belieben aus. Die Kinder dürfen gar nichts vor sich haben als einen Bogen Schreibpapier und den Federhalter. Die Lehrerin hat mit der grössten Gewissenhaftigkeit die Kinder während dem Examen zu beobachten, dass kein Wort gesprochen und kein Unfug getrieben werden kann. Nach dem Examen sammelt jede Lehrerin die gelösten Aufgaben und bringt sie der Vorsteherin zur Beurteilung. — Die Leute, die den Examen beiwohnen, haben auch Gelegenheit, die Arbeiten zu durchgehen. Nach der Beurteilung gibt man sie den Kindern mit nach Hause, damit die Eltern sie auch besichtigen können. Wenn mehr als die Hälfte der Aufgaben schlecht gearbeitet ist, so kann das Kind nicht in die folgende Klasse aufsteigen oder muss im besten Falle sich noch einmal dem Examen unterziehen.

In der Sekundarschule werden bei den mündlichen Fächern zuerst die Namen der Kinder ausgelost, und nachher bestimmt irgend eine Person von den Anwesenden das Thema, das das fragliche Kind besprechen muss.

Die Examen sind im allgemeinen sehr gut abgelaufen, hauptsächlich die grossen Kinder haben ihre Prüfung glänzend bestanden. Für das Musikexamen wurde auch ein halber Tag bestimmt, und für die Mecanographie (Maschinenschreiben) 2 Stunden. Für die Musik werden ganz tüchtige Musiker eingeladen, die dann das Recht haben, die Kinder zu beurteilen und ihre Einwände zu machen, was auch geschah.

Damit die Kinder das Handelsdiplom, die goldene Medaille und den Lorbeerkranz erhalten, sind nicht nur die Handelsfächer erforderlich, sondern sie müssen in den letzten drei Jahren folgende Fächer absolvieren: Religion, Erziehungslehre, Logik, Literatur, Englisch, Französisch, Latein, Physik, Rechnen, Algebra, Buchhaltung, spanisch und englisch, mit den verschiedenen Banksystemen, spanische und englische Stenographie, „y las leyes del Comercio, que por desgracia esta'n sujetas a muchas variaciones."

Nach den Examen kommt dann noch das Wichtigste, die *Prämienverteilung*, für die ein besonderer Tag bestimmt wird, und wo die Kinder den Angehörigen einen gemütlichen Nachmittag veranstalten mit Musik und literarischer Unterhaltung. Dieses Jahr wurde das Drama „La maravillosa Flor de Woxindon" aufgeführt; ferner folgte ein sehr schöner Reigen, umrahmt von Gesang und Deklamationen. — Zuletzt fand dann die Prämienverteilung statt. Die Kinder, die sich durch gutes Betragen, Fleiss und Ordnung das ganze Jahr ausgezeichnet hatten, bekamen nun die hiefür bestimmten Medaillen und durften mit allen ihren Auszeichnungen auf der Bühne erscheinen, wo sie von allen applaudiert wurden.

Die Verteilung der Diplome war noch feierlicher. Zu diesem Zweck wurde auf der Bühne ein erhöhter Platz eingeräumt, wofür die Stühle aus dem Präsidentensaal gebracht wurden, und mit schönen Pflanzen geziert. Als nun alles hergerichtet war, überreichte der Bundespräsident, mit seinem ersten Dekan, die Diplome. Die Namen der Kinder wurden gerufen, und der Präsident übergab feierlich dem genannten Kinde das Diplom mit einem Händedruck und einem warmen Glückwunsche. Hernach überreichte der Religionsprofessor die goldene Medaille, und zuletzt wurde das Kind von der Oberschwester mit dem Lorbeerkranz gekrönt. Sogleich kamen weissgekleidete Mädchen auf die Bühne, um den diplomierten Schülerinnen ganze Körbe voll Blumen zu verabreichen, Rosen, Lilien, Margariten etc. etc., die von deren Eltern und Bekannten gespendet worden waren. Eines von den Kin-

dern brauchte ein besonderes Auto, um all seine Blumen heimspedieren zu können. Zum Schlusse marschierte das ganze Kolleg auf die Bühne, um den National-Hymnus zu singen, während dessen alle aufstehen und die Hand auf die Brust legen. Die Kinder sind hier sehr unerschrocken und machen all ihre Vorstellungen ohne irgend welche Angst oder Schrecken. So haben sie eine sehr schöne vierstimmige Baccarole gesungen, ohne Musikbegleitung und ohne ein bisschen im Tone zu sinken. Als der Akt beendigt war, kam der Bundespräsident und sprach seine Freude und seinen Dank aus.

Es ist hier keine Kleinigkeit, die Kinder in Zucht zu halten, denn das heisse Klima (40° im Schatten), die fast durchwegs schlechte Erziehung und die Genußsucht erschweren sehr die Arbeit des Lehrers und der Lehrerin. In Panama-Stadt besuchen ca. 15,000 Kinder die Schulen, *aber nicht einmal 1000 von diesen bekommen einen religiösen Unterricht,* weil in allen Volksschulen verboten ist, irgend eine Religion zu lehren. Sobald wir uns unter die Regierung stellen würden, würde uns das gleiche Los treffen. Es dürfen auch keine Schwestern mehr neue Privatschulen gründen, laut Gesetz; doch werden die bestehenden bis auf weiteres noch geduldet. Und doch haben alle grossen Herren und Gesetzgeber ihre Kinder bei uns! So können wir mit der Hilfe Gottes doch etwas einwirken auf diese Kinder, die später wieder den Mittelpunkt der Gesellschaft bilden müssen.

Die Kinoseuche

Herriot, Bürgermeister von Lyon und Oberfreimaurer und radikal-sozialistischer Heerführer, — also kein engherziger „Klerikaler" — schreibt in einem Artikel der „Ere Nouvelle" über die Gefahren des schlechten Filmes und über die Demoralisierung der heutigen Jugend:

„Wer heute den Lebenssinn in der Hingabe an edle und erhabene Ideen zu sehen glaubt, wird als Narr verlacht. Und wenn man die jugendlichen Verbrecher fragt, wo sie die Technik des Verbrechens erworben, wo sie ihre Beobachtungs- und Erfindungsgaben ausgebildet haben, so werden sie antworten: In Büchern und im Kino. Haben wir doch den Mut, es uns einzugestehen: Wir Erwachsenen sind die Schuldigen aller jugendlichen Verbrechen. Als Bürgermeister einer französichen Stadt wird mir das in jeder Minute bewusst. Das Gesetz ist heute machtlos. Das Kind unserer Zeit ist auf allen Seiten von schlechten Einflüssen umgeben, die seine Instinkte irreleiten und verderben. Eine Reklame, die keine Schranken, keine Kontrolle kennt, macht sich an den Mauern unserer Städte breit. Ein Bürgermeister hat nicht die Macht, zu verbieten, dass an den Mauern eines Privathauses Unzüchtigkeiten und Nacktheiten ausgestellt werden, vor denen das Kind stehen bleibt. Das Kino ist nicht ohne Gefahr, denn wir haben es nicht verstanden, eine wunderbare Erfindung auszunutzen. Ich selbst habe mich unter junge Schüler gesetzt und habe mich durch Fragen überzeugt, wie verderblich in geistiger und moralischer Hinsicht die Wirkung der Eindrücke ist, die ihre Phantasie, ihr Geist und ihr Gemüt aufnehmen. Und ich habe lebhaft bedauert, nicht mehr vor der alten „laterna magica" unserer Väter zu sitzen!"

Schulnachrichten

Zur Revision der Rechenlehrmittel. Die st. gallische Lehrerschaft diskutiert gegenwärtig über neu einzuschlagende Methoden auf dem Gebiete der Rechenkunde. Man wird sie in diesem Falle auch auf eine vielfach übersehene praktische Aufgabe aufmerksam machen dürfen.

Wir haben nämlich schon oft beobachtet, dass unsere Kleinen bis in die 4. Klasse hinauf das Bücheraufschlagen oft nicht verstehen. Sage ich ihnen z. B.: „Schlagt auf! S. 187!", so gibt es immer eine Anzahl Schüler, welche die angegebene Seite einfach nicht finden wollen. Fehlt es wohl nicht an der Anleitung hiezu?

Ein Schüler sollte doch wissen, dass sobald ein bestimmter „Hunderter" in Frage kommt, vorerst der betreffende „Hunderter" zu suchen ist, und dass das Suchen auf den ersten Seiten des Buches in diesem Falle Mumpitz ist. Und ist der „Hunderter" erledigt, dann muss die entsprechende Zehnerreihe und erst dann die Einerreihe gesucht werden, nicht wahr? Uns wundert es, dass es Lehrkräfte gibt, die jahrelang zusehen können, wie gewisse Schüler erst einige Bücher zerreissen, ehe sie das Geheimnis des Bücheraufschlagens zu entdecken vermögen. Könnte da etwelche Aufklärung nicht methodisch und disziplinarisch von Nutzen sein?

Auch die technisch korrekte Verwendung der alphabetischen Inhaltsverzeichnisse lässt bei vielen Schülern zu wünschen übrig. Auch hierin wäre Anleitung am Platze. — r. —

Die Schulentlassenen in der Fabrik. (Mitget.) Eine Reihe sozial arbeitender und fürsorgerisch tätiger Frauen, darunter vor allem die Präsidentinnen der drei Fürsorger-Vereinigungen von Zürich, Basel und Bern, sowie einige Mitglieder des früheren Industriekomitees der Saffa, haben die Initiative ergriffen, um Sozialarbeiter und Fürsorger aller Berufsgebiete und Landesgegenden zu einer *Arbeitstagung* zusammenzurufen, die am *17./18. Mai 1930 in Bern* stattfinden soll. Zur Behandlung kommt die Frage der „Schulentlassenen in der Fabrik". Einige führende Verbände, u. a. der Schweizer Verband Volksdienst, die Schweiz. Vereinigung für Sozialpolitik und Pro Juventute unterstützen diese Initiative. Als Hauptreferenten der Tagung, die allen Interessenten zugänglich sein wird, wurden bisher Prof. von Gonzenbach, Fabrikinspektor Dr. Wegmann, Frl. Helene Stucki und Herr Charles Schürch gewonnen.

Luzern. Verschiedene Bezirkskonferenzen berichten über den Verlauf ihrer Tagungen, wobei die offiziellen „erziehungsrätlichen Aufgaben" zur Behandlung kamen. Wir verzichten aber — wohl im Einverständnis mit unserer Leserschaft — darauf, alle diese Verhandlungen und deren Verlauf immer wieder zu registrieren, da überall das nämliche Thema in Diskussion stand und wir früher schon in der Lage waren, kürzere Skizzen darüber zu bringen.

Obwalden. † *Lehrer Burch, Schwendi bei Sarnen.* Ein Kollege widmet dem Verstorbenen einen weitern Nachruf, dem wir folgendes entnehmen: Dem Obwaldner Lehrerverein hat der Tod ein liebes Mitglied mitten aus allem Schaffen herausgerissen. In der Zeitung hiess es: Herr Kantonsrat, Gemeinderat und Teilenpräsident Lehrer Johann Burch. Ich nenne ihn ohne die Titel, wie es seiner Bescheidenheit viel besser entspricht und wie das Volk ihn nannte, einfach: *Lehrer Burch.* Eine heimtückische Krankheit warf ihn plötzlich aufs Krankenlager und nach wenig Tagen schon ins Grab. Am Montag noch gesund in der Schulstube, am Sonntag darauf eine Leiche. — Wenn ein Mensch so plötzlich von uns geht, ist es immer schwer, an seinen Tod zu glauben; wenn aber ein Mann wie Lehrer Burch, mitten aus der Vollkraft seiner Jahre, mitten aus Arbeit, Amt und Würde, mitten aus fröhlicher Lebenslust herausgerissen wird, dann schütteln wir den Kopf und sagen: Unmöglich.

Hier zur Erinnerung einige Angaben aus seinem arbeitsreichen Leben. Geboren 1875, verlebte der geweckte